







Ueber 202 000 Hallenser!

Mer noch immer Frauen-Heberfchuh

Halles Bevölkerung ist mit dem November erstmalig die 201 000-Grenze hinangewandert; sie erreichte am 1. November 201 688 Personen und dürfte in den ersten zwei Wochen des November bereits die 202 000 überschritten haben.

Die Unfälle des Tages

Am Sonntag den 18. November gegen 6 45 Uhr morgens wurde in der Hauptstraße vor dem Grundstück Nr. 45 ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren.

Donnatsbergmüden mit Faust und Messer

Am Sonntag gegen 1 Uhr früh bedrohte in einem Hause der Leipziger Straße ein dort wohnender Mann Hans...

Selbstmörder in der Sonntagsnacht

Am Sonntag gegen 3 45 Uhr früh wurde in der Bedürfnisstraße vor dem Grundstück ein 35-jähriger Mann...

Sanatorium Ebenhausen

Sanatorium Ebenhausen, 700 m. S. M. bei Mücheln, 30 bzw. 45 Min. mit Auto oder Kleinbahn, freier Ausblick a. d. Alpenküste...

Sinter harmloser Erkrankung kann Tuberkulose stecken

Man soll sich öfters von einem Lungenarzt unteruchen lassen

Die Tuberkulosefürsorgestelle schreibt uns: Seit Jahrzehnten geht in der deutschen medizinischen Wissenschaft das Bemühen, eine möglichst frühzeitige Feststellung der Tuberkulose zu erreichen.

langt, die z. B. ohne Röntgenbild gar nicht erkennbar gewesen wäre. Die Beobachtung oder sonst, das in den meisten derartigen Fällen Röntgenaufnahmen nicht kaum erkennbar tuberkulöse Erkrankungen rechtzeitig aufdecken können.

350 Provinzärzte in Halle

Ein ärztlicher Fortbildungskurs in der Tuberkulosefürsorgestelle.

Der zweite ärztliche Fortbildungskurs zur Tuberkulosebekämpfung wurde am 17. und 18. November in Halle in den Räumen der Tuberkulosefürsorgestelle abgehalten.

In den beiden Vorträgen wurden die neuesten Röntgenaufnahmen und durch Röntgenbestrahlung wurden folgende Ergebnisse bei der Tuberkulosefürsorgestelle, besonders die Röntgenbestrahlung der Lungenarterien und die Röntgenbestrahlung der Lungenarterien...

Biel Regen!

Wiederum unbeschäftigtes Wetter.

Das große Tiefdruckgebiet im Norden zieht jetzt über Skandinavien und über der Ostsee schnell östwärts ab. Ein neues Tief, das Sonntag früh sein Zentrum südlich von Island aufwies, folgt ihm unmittelbar nach.

Gegen Polizeifiskanten in Halle

Eine Anfrage wegen Durchführung des Steuerbrotts.

Am Freitaglichen Landtag ist folgende kleine Anfrage Steuer (Deutscherfraktion) eingebracht: In Halle wird das sogenannte „Steuerbrot“ nicht nur in der Weise durchgeführt, daß öffentliche Demonstrationen auf Straßen und Plätzen nur unter der Voraussetzung zugelassen werden...

Die Volkshirtenliste in der Paulus-Gemeinde siegreich

Gestern fand die Kirchenwahl in der Paulus-Gemeinde statt. Der zeitlich recht flotte Wahlbetrieb wickelte sich an sieben Wahlplätzen ab.

Mädchenabend der Jungmädchen von Bartholomäus.

Der „Evangelische Jungmädchenverein“ und die „Evangelische Jungmädchenchor“ von Bartholomäus veranstalteten unter gütiger Mitwirkung der Kreisverbandesleiterin Frauentein Halle, Frau Krauß, geb. Bende (Halle)...

Gewinnzahlen

2. Klasse 32. Preußisch-Gebirgsche Klassen-Lotterie. Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

2. Klasse 32. Preußisch-Gebirgsche Klassen-Lotterie.

Am 17. November 1928

Table with 2 columns: Prize amount and Winning numbers. Includes entries like 2 Gewinne je 2000 M., 3 Gewinne je 1000 M., etc.

Am 17. November 1928

Am 17. November 1928

Table with 2 columns: Prize amount and Winning numbers. Includes entries like 2 Gewinne je 10000 M., 2 Gewinne je 5000 M., etc.

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen Zahlen

Hauptgewinn von je 100000 M. fiel auf Nr. 84170 in Verteilung 1 nach Königsberg (Pr.), in Verteilung II nach Berlin.

Die Staatlichen Lotterieleinnehmer:

Frenkel, Große Steinstraße 14.

Lehmann, Große Steinstraße 19.

Rogge, Moritzwinger 7.

v. Scheve, Universitätsring 23, gegenüber der Universität.

# Sachsen-Anhalt-Thüringen

## Wieder ein Doppelmord in Thüringen

Gräfenthal, 18. November.

In der Nacht zum Sonntag fand hier der 72jährige Uhrmachermeister Richard Grösch und seine 60jährige Ehefrau ermordet worden. Die Tat wurde erst in den Mittagsstunden des Sonntagmorgens entdeckt, als die alten Leute zur gewöhnlichen Stunde nicht zum Frühstück kamen. Als man nachsah, fand man sie in ihrer Wohnung mit schweren Messerschlägen an Hals und zertrümmerten Schädelknochen vor. Ob Verlegtenhände, insbesondere Hände, aus dem Saßen gerammt worden sind, ist nach Gegenstand der Untersuchung. Das Thüringische Landeskriminalamt trat im Laufe des Sonntag ein und nahm sofort die Untersuchung auf. Man vermutet einen urtümlichen Zusammenhang mit dem Saalburger Verbrechen, dem vor kurzem ein Ehepaar zum Opfer fiel. Die Ermordung der Thüringer Bevölkerung über die neue Statistik ist stark und verhängnisvoll.

## Gustav Winter appelliert an den Reichspräsidenten

Leipzig, 18. November.

Man erinnert sich: Gustav Winter, „Vaterlandslied“, Apostel der Landwehrmänner-Waffenvereine, Korpse des im Erfinden von Korporationen unter denen am erfolgreichsten Gelder sammelten, waren betrug zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt, wegen Veruntreuungsgeld alsbald verhaftet, spätere wegen rechtlicher Inaktivität dieser Haftbegabung entlassen. Retter des Vaterlandes und des deutschen Volkes durch Förderung des Pflanzenwachstums mittels Erdmagnetismus, hat kaum in Freiheit, einen neuen Versuch gefunden: nach dem Eingaben Winters hat die Reichspräsidentenminister ihm die Pacht für den Ringplatz Nordhof gestattet, und mit den Verleumdern der Wagnisunterstützung durch Erdmagnetismus ist es zunächst aus. Aber Gustav Winter verzweifelt nicht. Er fordert seine Anhänger zur Stärkung des Kampfs auf und veranlaßt sie weiter, an den Reichspräsidenten eine mit „Wolfsbegehr“ überschriebene Mitteilung zu senden, in der um Befreiung des Flugplatzes durch Veräußerung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung (!) geht und über, wenn das aus vaterländischen Gründen nicht möglich ist, es möge dem armen Gustav Winter eine Unterstützung für angewandte Kosten und für entgangenen Gewinn aus Reichsmitteln bewilligt werden. Das Kaiseramt schließt mit den Worten: „Sie — gemeint ist Reichspräsident von Hindenburg — müssen helfen oder —!“ Der Herr Reichspräsident wird sich freuen.

## Den Schwiegervater ermordet?

Stettin, 18. November.

Vor einigen Tagen stürzte ein etwa 50jähriger Mann im Hause seines Schwiegervaters die Treppe hinunter, und zwar so unglücklich, daß er starb. Jetzt ist der Schwiegervater verhaftet worden, weil sich starke Verdachtsmomente dafür ergeben haben, daß er den alten Mann — gemeint ist Reichspräsident von Hindenburg — mühen helfen oder —!“ Der Herr Reichspräsident wird sich freuen.

## Kloppe-Vortrag in Kohna

e. Kohna, 18. November.

In einer fast besuchten Versammlung der Wehrkraft der Wehrkraft sprach der Geschäftsführer des Gaues Halle, Kam. Hartmann, Bericht, über die Leistungen des Wehrmanns. Der Bundesführer des Wehrmanns, Kam. Kloppe, Halle, verzichtete sich eingehend über die Einheitsfrage durch die ehemaligen Soldatensoldaten. Dabei besuchte der Redner die handlichen Aufnahmen deutscher Sammelberichte, flügelte die französischen Auffassungen über eine Verständigung mit Deutschland, die nur aus imperialistischen Motiven erfolgen löst, und wies am Beispiel der Wehrmannen an, daß unser Volk noch immer zum Hören strebt, soweit es beugt zur Erneuerung am großdeutschen Gedanken arbeitet.

## Personalveränderungen im Wehrkreis IV

Weserbatt mit Wirkung vom 1. November 1928: zum Oberleutnant: Leutnant Krauß, J.-R. 12. Mit 31. Oktober 1928 ausgeschieden: Oberleutnant Leiß, J.-R. 12.

k. Witten. In der letzten Gemeindeversammlung wurden zur Ausführung von Volkswirtschaftlichen 15000 M. bewilligt. Beschlossen wurde ferner die Errichtung einer städtischen Lehranstalt für Handwerker und Gewerbetreibende. — Für Erweiterung des Stadtabes, besonders durch Errichtung von 70 neuen Anwesenheiten. Bewilligte die Versammlung 12000 M. — Zustimmung fand das im Entwurf vorliegende neue Ortsbauamt, dessen die neuzeitliche Entwicklung berücksichtigende Reu-

fassung notwendig war, da das alte Statut aus dem Jahre 1897 stammt. Von besonderer Wichtigkeit ist darin die Bestimmung, daß die Herstellung des Bürgerrechts für die bisher den Hausbesitzern oblag, auf die Stadt übernommen wird. Ratten ist die erste Stadt in Anhalt, die diese Bestimmung getroffen hat.

## Gewitterstürme und Hochwasser

Nordhausen, 18. November.

Die Regengüsse der beiden letzten Tage haben die Sorge, die seit Wochen nur wenig Wasser führte, bis auf Hochwasserstand anzuheben lassen. Neben dem südlichen Nachzug lag in der vergangenen Nacht ein orkanartiges, mit Wirbelstürmen verbandenes Gewitter ein. Die Wirbelstürme wurden entzweit; die Richtung an mehreren Stellen geritten.

## Kleine Provinznachrichten

Altenburg. Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Hofe des Altenburger Schlosses fand man ein gut erhaltenes Steingrab mit einem Seltens, das aus der Zeit von 1500 stammt. Da sich an der fraglichen Stelle im Mittelalter ein Friedhof des Schlosses befand, wurden beim Weiterarbeiten noch eine Anzahl Gräberutage gefördert. Die Fundstücke wurden dem Schloßmuseum übergeben.

Mitterfeld. Nach der Entdeckung des Preisgerichtes über die Hauptpreise für die Walden-Schule erhielt den 1. Preis Architekt Dipl.-Ing. Wolf. J. u. Berlin, den 2. Preis Architekt Wilh. J. Scholtes, Köln-Mauenheim, den 3. Preis Architekt Paul Voges, Dresden, den 4. Preis Architekt Leo Fierentzohen und Gottfried Sommerer, Gießen.

rg. Wuttshatt. Im tiefsten Rathaus soll eine Erinnerungsstätte für den 1927 verstorbenen Müller Mag. Meher-Oberleben geschaffen werden, der als Komponist und Chorleiter über eine engere Heimat hinaus Ruf erlangt hat. Die Weiße soll am 2. Dezember stattfinden. Zwei Kinder des Verstorbenen, die sich auch der Sangeskunst gewidmet haben, geben dazu am Abend ein Gedächtniskoncert.

Gemauit. Den Bemühungen der Chemnitzer Kriminalpolizei ist es gelungen, den „Generaldirektor“ Schmurza des Justizins „Rabionacht“ in Leipzig, das nach umfangreichen Betrügereien geflüchtet war, in einer Wohnung der Störstraße aufzufinden und festzunehmen. Er nannte sich bei seiner Festnahme Hermann. Er hatte sämtliche Ausweisepapiere auf seinen richtigen Namen vernichtet.

Wlan. In den Gemeindefestungen wurden gewöhnt die Herren: Hoff, Senke, Gühle und Gottf. Barth; zu Gemeindevorständen die Herren: Stalpe, Eulenberg, Bremer, Kahlmann, Brantsch, Richter, Dieter, O. Weris, Damm, Weser, Wehfeld, Krüger, Barusch, Hempel und Jählich. Es war nur ein Wahlvorschlagn eingereicht.

8 Falkenberg (Bez. Halle). In Weiersdorf brach in der Scheune des Landwirts Wilhelm Feuer aus. Die Scheune mit viel Inventar und aller Ernte wurde verlosch vernichtet. Es besteht die dringende Vermutung, daß Brandstiftung vorliegt.

Kalserhadt. In den letzten Wochen sind hier zahlreiche Diphtherie-Erkrankungen vorgekommen. Es besteht die Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Seuche. Mehrere Todesfälle sind bereits zu beklagen.

Altersmannfeld. Der Profiteur des Wasserwerkes wird festgesetzt, 10000 Mark verurteilt zu haben, da ein Betrag von dieser Höhe in den Büchern festgesetzt worden ist.

rg. Raumburg. Am 9. November war am Kriegereinfuhr von den Nationalsozialisten ein Kranz niedergelegt worden. Die Schleifen sind in einer der letzten Ränge gestochen worden.

Begau. Einen zahlreichen Besuch hatte der von der Begauer Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstaltete Lichtbildvortrag aufgewiesen. Als Redner war Lehrer Zimmermann-Borna gewonnen worden, der selbst 18 Jahre in Brasilien gelebt hat und seine Eindrücke schilderte.

Begau. Am 18. November waren es 44 Jahre, seitdem Frau Marie verw. Böllner, die am gleichen Tage ihren 75. Geburtstag feiert, im Hausgrundstück des Herrn Otto Sellgrübe wohnt.

Quersfurt. Hier und in den Ortsteilen der Umgebung treibt sich ein etwa 80 Jahre alter Schmiedler herum, der Bestellungen auf Wildberggerüstungen entgegennimmt, sich im Gasthof einlogiert und dann verschwindet, ohne die Rechnungen zu bezahlen.

Monneburg. In Paishdorf konnte dieser Tage das August-Oberster Ehepaar in voller Mächtigkeit die diamantene Hochzeit feiern.

Nothelfte. Die 18 Jahre alte Tochter eines der angesehensten Einwohners war nach einer Tanzei erst am frühen Morgen nach Hause gekommen. Deswegen hatten sie die Eltern heftige Vorwürfe gemacht, die sich das junge Mädchen so zu Herzen nahm, daß sie sich mit Styrchnin vergiftete. Obwohl sofort ein Arzt herbeigerufen wurde, starb das Mädchen unter schrecklichen Qualen.

Erben. Das Preussische Staatsministerium hat der Gemeindeführer Rena Schulz die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Wensleben. Dieser Tage haben Einbrecher unseren Ort heimgesucht. Sie stahlten dem Gemeindevorstand, Superintendenten Rathe und der Gemeindeführer ein Geldstück ab. Während es den Einbrechern nicht gelang, in das Gemeindegeld einzubringen, konnten sie an den übrigen Stellen in die Räume gelangen, ohne jedoch Erfolg zu haben.

## Merseburg

Der Reichverband der Zivilistenberechtigten (Ortsgruppe Merseburg) feierte unter Aufsicht städtischer Beteiligung sein 27. Stiftungsfest. Nach einem Vorabend beging die Vorsitzende, die Erdmännchen, darunter sich auch Mitglieder der Ortsvereine von Halle und Raumburg befanden, 16 Mitglieder, die 25 Jahre dem Verein angehören, wurden vom Vorsitzenden durch Liebererung der silbernen Ehrennadel geehrt. Der Vorstandvorsitzende, Kamerad Kaufsch, überbrachte die Glückwünsche des Verbandsvorstandes. Das Beiratsmitglied und der Männerchor des Vereines sowie Langdarführungen verkündeten den Abend.

## Weißenfels

Schubert-Feiern

Merorten werden in diesen Tagen anlässlich des 100. Todesjahres von Franz Schubert Gedächtnisfeiern abgehalten. Auch in unserer Stadt werden eine Anzahl Schubertfeiern veranstaltet. Es handelt sich um die in der Aula der Oberrealschule stattfindenden Schubertfeiern veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem amei der schönsten Werke Schuberts zum Vortrag kamen, hochtragische „Der Tod und das Mädchen“ und das reizvolle „Roseneckquintett“. Besonders genuehig wurde dieser Abend die Mitwirkung von Frau Gertrud Schied-König. — Einbräudoll war auch die Gedächtnisfeier in der Marienkirche bei der die Gruppe Weißenfels des Deutschen Sängerbundes gehörte aus der „Deutschen Kette“ von Schubert zur Aufführung brachte. — Der Schloßherr der Oberrealschule veranstaltete in der Aula eine öffentliche Schubertfeier, bei der die Sängervereine der Lucia Brandt-Magdeburg mitemierte. — Der Gaugemeinschaftverein der Knautsch geteilte sein Fest des einjährigen Bestehens großen Saale des Stadthauses zu einer Schubert-Gedächtnisfeier. Mitwirkende waren Fräulein Margot Fauten und der Weissenfelder Gesangsverein „Adia“. Chorleiter Herr Scheine hielt ein Vortrag über „Schuberts Lebensbild“. — Das II. Sinfonikonzernt des städtischen Orchesters am Montag ebenfalls zu einem Schubert-Abend gehalten, das Orchester bietet Ouvertüre „Alfonso und Estrella“, Sinfonie H. 304 (Die Glocken) und die von allen Musikanten ganz besonders geliebt Sinfonie Nr. 7, C-Dur.

+ Bühnen-Vorstellung. Bei gutem Besuch wartete die Märkische Bühne des Bühnenvereins mit ihrer zweiten Vorstellung im Stadttheater auf. Die brachte unter Leitung von Herr Greiner den vorzüglichen Aufspiel „Hörnerlist“ von Friedrich Schiller in hervorragender Besetzung zur Aufführung. In seiner Sprache brachte Fritz Franke die weithin beliebte Liebeskomödie in Rolle zum Ausdruck. Ganz besonders brillant im Spiel war auch die Schöne der Grafen, den Carl Lambertin vortrefflich im städtischen Kandidat zeichnete Marie P. Neffsen in ihrer Rolle Leonie von Willgontier aus. Anno Sommerfeld als Ober von Montirbach, ebenso Rufus von Orignon, den Rudolf Anbarbeitete, fanden ungeteilten Beifall.

+ Kunstvereinsausstellung und Kunstausstellung. Vom 20. bis 22. November wird in Weißenfels im großen Saal und im Garten des Stadttheaters eine Kunstausstellung. Der Zweck der Ausstellung ist die Beteiligung der Reichsbundmitglieder, der Mitteldeutschen Landesgesellschaft, der Weissenfelder Kunstvereinsausstellung und des gesamten Weissenfelder Kunsthandels anzulassen.

+ 40 Jahre treue Dienste. Der Buchhalter Paul Paulmann kann auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit in der Fabrik O. Dietrich zurückblicken.

+ Schiffenrichtungsstunde. Die Schminlein, die vor ein Monaten hier in Schwereinrichtung beschuldigt betrugereien durch entpuffen sich später bei ihrer Verhaftung in Dresden als Krankeinschreiber J. S. aus Hamburg. Das Gericht verurteilte am Donnerstag wegen Betrugs in neun Fällen zu drei Monaten Gefängnis.

+ Sterbefälle. Frau Luise Flüg geb. Liebig, Weissenfeld, im 8. Lebensjahre, Plamshüt.

## Sangerhausen

Das Arbeitsamt Sangerhausen, das bisher im hiesigen Rathaus untergebracht war, ist, nachdem die Gemeindeführung Erwerbslosenfragen durchgeföhrt ist, in das Haus des früheren Malermeisters Hüster, Melegasse 7, verlegt worden.

Die Kirchenmusik in Sangerhausen, die für Sonntag gelehrt waren, brachten nicht wahrzufinden, da in beiden Kirchen Gemeinden nur je ein Wochenvorstellung eingereicht war.

Spurlos verschwunden ist seit einigen Tagen Frau Joh. Laubert, Postgasse 14. Frau T. hatte ihre Pflegerin bestellt und sich darauf, nur vorläufig befindet, aus dem Hause entfernt. Man nimmt an, daß sie irgendwo dem Hause gelockt hat. Familienrat und Schwermut dürfen das Wort zu tun sein.

Stollers. Der 17jährige Sohn des Arbeiters Hermann Wätner ist in Silberhütte erschossen aufgefunden worden. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft in Weissenfeld, da noch nicht festgestellt, ob V. Selbstmord begangen hat oder ein Verbrechen vorliegt.

Verheiratet. Das Landwirt Gottlieb Lehnhardtsche konnte das Best der goldenen Hochzeit feiern.

## Zeitz

\*\* Ein neuer Zug. Auf der Strecke Zeitz-Moschwitz am 19. Oktober ein neuer Zug mit folgenden Fahrplänen: Zeitz 10.10 Uhr und Moschwitz am 10.08 Uhr. Rückfahrplan wird später werden mit diesem Zuge nicht befördert.

\*\* Schubert-Abend der städtischen Oberrealschule. Die Schubertfeier veranstaltete heute, Montag, abends 7.18 Uhr Oberrealschule.

\*\* Der Deutsche Frauenbund hielt seinen Bundeskongress in der Saale des „Kronprinzen“ ab. Herr Dr. R. Kühmann einen sehr lehrreichen Vortrag über „Eiten und Gebirgs-Lohnzeiten“, und die Vorsitzende gebachte der Toten des Jahres. In diese Ausführungen schloß sich eine kleine Gedächtnisfeier des 100. Todesjahres. Die diesjährige Mitgliedschaftsfeier ein großes feinstufiges Weisheitswörterchen am 12. Dezember im „Preussischen Hofe“ vor.

\*\* Drohtha. Die Ortsgruppe Drohtha des Stahlbundes in der Saale des „Kronprinzen“ des geschäftlichen Bestehens wurde der Frontalboten. Der Führer, Kamerad Lobe, hielt in einem Vortrag die Geschichte des „Stahlbundes“ und den Wert seines Führers Rede.

und Reparaturen  
nur bei  
**Schirme Rickelt** gegr. 1854  
Kleinschmieden (König, Gr. Steinstr.)



Die Schäume empfiehlt den ständigen Mätkern

## Köstriker Schwarzbier

+ Über 4000 Hektar-Erntestellen und Verdorungen +

Das altberühmte Köstriker Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenbierhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.



# Sport · Spiel · Turnen

## Was die Automobil-Ausstellung zeigte

II.

Es sind noch einige weitere Annemlichkeiten geschaffen, welche speziell die Selbstfahrer und der Selbstfahrer begünstigen werden: Das sind die am Motorgehäuse angebrachten und durch den Motor betriebene Luftpumpe sowie der hydraulisch betriebene Wagenheber. Der Automobilist von heute läßt den Motor im Stand laufen, stellt einen Schlauch an den am Hinterteil des Wagens befindlichen Rüssel und verbindet ihn mit dem Ventil des Motors, dann schaltet er durch einfaches Gebühde die Verbindung der Luftpumpe ein und der Schlauch wird durch den Gang des Motors und durch die damit betriebene Luftpumpe aufgesaugt. Nach der hydraulisch Wagenheber hätte dem Selbstfahrer ein begriffliches Aggregat am Wagen sein. Durch ein Ventil an einer mittels Hebel leicht zu betätigenden, an der entsprechenden Luftpumpe werden die gewünschten, am Hinterteil des Wagens fest eingebaute Wagenheber selbsttätig herausgedrückt und der Wagen wird mühelos in kurzer Zeit gehoben.

Der Clou der Ausstellung ist neben dem Schnellgangsgetriebe von einer deutschen Firma gebrachte

### Halbautomatische Schaltung

sogenannte H. A. G. Kupplungsautomat. Mit dem Kupplungsautomaten, den die H. A. G. als erste Automobilfabrik der Welt fertigstellen einbaut, wird die Halbschaltung auf eine neue Basis gestellt. Zwei Grundgesetze der Technik: Die Kraft- und Drehmoment sind in dieser mechanisch-automatischen Schaltung genial für die Praxis ausgenutzt. So an der im einen Gang normalen Kupplung angebrachte Nockenmechanik geben einer bestimmten Tourenzahl des Motors 8. Gehel frei, wodurch die Kupplung durch Federwirkung automatisch und völlig sanft eingeworfen gebracht wird. Wie schalten bei festsitzendem Motor im laufenden Motor, ohne das Kupplungs pedal zu drücken, alle Gänge vorwärts und rückwärts durch und überleben auch den Rückwärts gang in dieser Weise. Zum Einfahren können wir gleich den dritten Gang, geben Langsam Gas und der Wagen fährt leicht an, ist in wenigen Sekunden auf Höchstgeschwindigkeit. Ein Zusatz auf die Vordreh- und der Wagen fährt langsam über einen Hindernis, nachgezogen mit im Verlangsamter arbeitendem Motor, obwohl die Kupplung beim Einfahren im völligen Stillstand nicht ausgetreten wurde. Die Schaltung ist zur Weiterfahrt ohne irgendwelche Betätigung der Handbrems, ein Fördern des Motors auch beim stillen Gehen im höchsten Gehänge ist also ausgeschlossen. Die Arbeit des Kupplungs und Schaltens ist dem Fahrer also über. Nur bei starken Steigungen erfolgt ein Gangwechsellöser durch herkömmlicher Weise. Der Kupplungsautomat ermöglicht hervorragender Weise die Einschaltung eines Freilaufs und durch in bergigem Gelände eine große Kraftersparnis, da die Kupplung, Motor und Getriebe werden dann ständig wieder miteinander verbunden, sofern der Fahrer wieder eintritt. Eine Vermeidung der Vordrehfähigkeit des Wagens ist also nicht ein und der Fahrer kann durch Einfachhalten von überdrehen auch mit dem Motor bremsen. Die automatische Schaltung wirkt sich natürlich sehr vorteilhaft im Großstadtverkehr aus.

Der weitere Vorteil, gewissermaßen die Zukunft der deutschen wird geföhrt dem

### Schnellgangsgetriebe.

Schnellgangsgetriebe ist ein hochmodernes Zusatzgetriebe, welches nachhergebaute bauen bzw. durch Umsatzänderung den deutschen

Automobilfabriken zugänglich machen. Es ist ein Getriebe mit niedrigem Uebertragungsergebnis vom Motor zur angetriebenen Kardannwelle und wird vorzugsweise in der Ebene eingesetzt. Man ist hierdurch in der Lage, bei gleichbleibender Geschwindigkeit die Tourenzahl des Motors fast um die Hälfte zu reduzieren und erzielt damit die denfor beste Schonung des Motors. Dem Fahrer ist durch Anwendung des Schnellgangsgetriebes ferner die Möglichkeit gegeben, die Geschwindigkeit des Wagens um etwa 30 Prozent zu steigern.

Eine große Umdüngung im Kraftfahrzeugbau bringt das sogenannte 8. Achsen-Gelände-Gehälts, bei welchem die Differenziale für die beiden hinteren Antriebsachsen durch je eine besondere Kardannwelle angetrieben werden. Die beiden Hinterachsen können sich unabhängig voneinander dem Gelände anpassen, wodurch ein erschütterungsfreies Fahren bei Großfahrgelegen in hohem Maße gewährleistet ist. Eine deutsche Fabrik hat das oftmals schwierige Schalten an großen Kraftfahrzeugen und eine elektrische automatische Gangschaltung eingeföhrt. Diese ermöglicht es durch eine kleine Schaltbohle, welche an der Steuerlehre angebracht ist und welche einen Hebel nach aufweist, mittels geringen Fingerdruckes den betr. gewünschten Gang lautlos und sicher zu schalten.

Nach

### der Karosseriebau

Ist bei den deutschen Wagen unübertroffen und man bezugst deutsche Karosserien. Die Ganzstahlkarosserie ist übernommen und fast reiflos im deutschen Karosseriebau eingeföhrt worden. Sie ist bei weitem besser und sorgfältiger ausgeführt als an den ausländischen Wagen. Der offene Wagen ist zum Teil verdrängt, Cabriolet und Limousine haben das Feld erobert, ein Beweis, daß das Personenautomobil vorzugsweise Gebrauchswagen geworden ist und bei jedem Wetter gefahren werden muß. Das Cabriolet ist Hauptanwendungspunkt, da der deutsche Fahrer es liebt, den Wagen im Sommer offen zu fahren und in der Regel ist, durch die in den Seitenwänden verbaute Scheiben genügend Einblick zu erhalten. Die Scheiben sind meist festlich verstellbar, sondern verstellbar, so daß man die Wagen zu Innenverkleidung und Chauffeur-Limousinen oder Cabriolets in kurzer Zeit umwandeln kann. Sämtliche Teile sind wegen der größeren Wetterbeständigkeit verchromt. Das Verändern der Teile vermindert. Die Cabriolets werden durch besondere Sprünge verstärkt und das Dach selbst infolge dessen keine schon geschwungene Form. Für die Ausgestaltung der Karosserien haben die in Deutschland wiederholt stattgefundenen Schönheitsswettbewerben ihr Guttes getan. Die Cabriolets haben feststehende oder umklappbare Seitenwände, die somit den Vorgang der Karosserie offen zu legen und die Einlieferung. Die Auslieferung der Karosserien erfolgt vorzugsweise mit Spritzglas, welches die Handhabung fast verdrängt hat. Trotzdem der Lackverbrauch beim Spritzen größer ist, geht doch die Arbeit schneller vonstatten und ist durch die erzielte Erparnis an Arbeitslöhnen immerhin weit billiger als die Handhabung. Der Spritzlack wird vorzugsweise von der I. G. Farbenindustrie in vollendeter Güte hergestellt.

Ueber die einzelnen ausstellenden Firmen und deren Fortschritte im Automobilbau berichten wir in unserer nächsten Beilage

Samstag, den 21. November 1928, nachmittags 3 Uhr  
Wacker-Sportplatz, Dessauerstraße,  
**Handball-Städtespiel**  
Magdeburger gegen Halle  
Handball-Großkampf.

**Waihalla**  
Täglich 20 Uhr:  
Die Revue der  
Weltstadt  
Ohne Kleid  
Lul mir leid!  
in 81 Bildern  
80 Mitwirkende  
500 Kostüme  
Horvat Sander  
mit seinen Original  
Virtuosens  
Orchester.  
Gewöhnl. Preise  
ab 77.

**Schachspiele**  
- Brotter  
Ernst Karras,  
Lappinger Str. 4.

**Schönheitsfehler**  
Schild im Ort und am Räder, Pfeiler, Wille, Kasten, Zimmer, wie um Heidegut stehen die Schöne Stadt, und modern so strahlend als die Welt. Sie verströmt für jeden Mann man nicht nur Schönheit sondern auch mit „Schöne Frauen“ (in Kasten ab 25, 50, 75 und 100 Pf.) nachstrahlend. Große Preise am Kaufhaus selbst! In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

**Zoologischer Garten**  
Dienstag, den 20. November, 20 Uhr  
**Vortrag**  
mit prakt. Vorführungen  
Dr. Dr. Hausherrmann:  
„Anatomie, Histologie und Pflege von Stöberaffen aller Arten.“  
Einzelt: Erwachsene 80 Pf., Kinder 50 Pf., für Abonnenten freil.

**Hofjäger**  
Morgen,  
Dienstag  
den 20. Nov.  
großes  
Schlachtfest

**Wiesbaden**  
Schwarzer Bock, Hotel und Kochbrunnenbad, 280 Betten, jeder Komfort, Pension ab 11 Mark. Besondere Beachtung.  
Th. Schäfer.

**Meine guten Maß-Utensilien**  
sind billiger als  
gute fertige Konfektions-Utensilien  
Max Teuscher, Barfüßerstraße 6, Saubing, Frack-, Gehrock-Verleih.

Die Bereinigung selbständiger  
**Schneidemeister**  
hat in ihrer letzten Versammlung  
am 16. November eine  
**11. Preisverhöhung**  
beschlossen. Der Vorstand.

**Zum Bußtag**  
essen die meisten Familien  
**Seefische**  
aus der  
**Nordsee**  
Große Ulrichstraße 58  
Bürgerstr. am Reileck  
Steinweg a. Rannischen Platz  
Weißeng., Jüdenstraße 1  
2 Wagen treffen ein:  
**Grüne Heringe** Pfl. 25 Pf.  
**Goldbarsch** o. K. Pfl. 33 Pf.  
**Schellfisch** o. K. Pfl. 33 Pf.  
**Goldbarsch**, bratt. Pfl. 65 Pf.  
**Schellfisch** „ „ „ 65 Pf.  
**Ses schellfisch** „ „ „ 65 Pf.  
**Karbsard** „ „ „ 65 Pf.  
**Kabjau** ohne Kopf „ 38 Pf.  
**Bratschollen** „ 38 Pf.  
**Kunrhahn**, Pfl. 25 Pf., Pfl. 60 Pf.  
**Floßbinder** „ 120 Pf.  
**Lobende Karpen** „ 140 Pf.  
Alle anderen See- und Flußfische ebenfalls vorrätig.  
Ferner sehr billig:  
nur infolge Riesenfangen,  
dabei sehr schön, fett u. zart  
**Kiehl Sprotten 73** Pf.  
Kiste 1 Pfund Inhalt  
nicht zu verwechseln mit  
Kisten die nur Brutto 1 Pfund  
wiegen; ausgewogen  
¼ Pfl. 30 Pf., ½ Pfl. 60 Pf.,  
Alle anderen Rucherwaren  
in Riesenauswahl.

Aus verschiedenen Zeitungen  
Ueber das Verhalten des Reichstages  
s. die Beilage 24. S. 178-180.  
Die Verhandlungen der Reichstages  
s. die Beilage 24. S. 178-180.  
Die Verhandlungen der Reichstages  
s. die Beilage 24. S. 178-180.

## Rasensport

**Handballtreffen des Sonntags**  
Wegen der unangünstigen Witterung sah man gestern auf den Rasen nur spärlichen Besuch. Selbst das Hauptspiel am Sonntag.  
9:30.— Borussia 8:2 (4:0)  
Der Meibau besser besucht sein können, der gebobene Sport hätte verdient. Der Meibau mußte sich jedenfalls mehr anstrengen, als er zu erwarten ließ. Borussia versuchte sein Ziel in ungenügender Einzelüberlegenheit, was natürlich ausbleiben mußte. Der Meibau Sturm des Weizers rief das Spiel immer wieder zurück. Borussia kämpft mit aller Macht um ein besseres Ergebnis, doch das unüberlegte Schiedsrichteramt hat nicht zum Gelingen geführt. Immer wieder legt sich Borussia durch und kann sich nicht hier erreichen.  
Vorsprechend beginnt Borussia; Robert ist zweimal erfolgreich. Doch werden die Spieler der Wintermannschaft dann die Kräfte aufbringen um ein günstigeres Resultat. Dafür arbeitet der Meibau ununterbrochen weiter. Zu allem Ueberflus schlägt der sonst so ruhige Meibau bei der Abwehr glatt über den Ball. Mit 8:2 führt Borussia.

Die große Ueberlegenheit brachte das Treffen  
9:30. Hülbers gegen Wader 8:1 (4:2).  
Wader bekamen sich auf alles hin und spielten mit einer Sicherheit auf Sieg, die Wader nicht aus dem Konzept brachte. Die Spieler der Wader nicht recht befriedigt, und Giers (Mann), der gut aufgelegt war, merkte dies bald und schob mit dem Meibau, die den Sieg ganz aus der Fassung brachte. Bald nach 8:1, 4:1, wohl kam Wader dann wieder dichter heran, doch ließ sich die Wader nicht mehr entziehen.  
Obwohl 9:10 seinen ungeschickten Mittelflächer Leichter erschien, fand der Sieg im Spiel.

**Sporthverein 96 — Eintracht 8:3 (3:1)**  
Die Begegnung, Eintracht nur nicht stark genug, um die Gelegenheiten entsprechend auszunutzen. Der 96er Sturm hatte in Karl den besten Mann, der mit drei Treffern aufwartete. Eintracht

Spiel ist zu sehr auf Verände angewiesen, der, stark besucht, sich nicht immer erfolgreich durchsetzen konnte.  
Der bestellte Unparteiische blieb am 300 aus und so gab es abernials zwischen  
F. I. 2: 96 und F. G. 7:0 (5:0)  
nur ein Gesellschaftsspiel, das 96 überzogen gewann. Gutes Schiedsrichteramt, verbunden mit ansprechenden Spielleistungen, ließen 96 bereits bis zur Pause im Vorsprung liegen. Die zweite Hälfte verlief im Sturm nicht ganz so gut, wie die zeitweise ganz selbständig einleitende Angriffe in Erfolge auszuwachen. Die 96er ging wieder in aufsteigender Form zu sein, sie verdient für die nächste Zeit wieder mehr Beachtung.

**Handballtreffen Magdeburg-Halle**  
Von Gausdorf ist für Bußtag wieder eins der üblichen Handball-Spieltreffen mit unserer Magdeburger Handballabteilung abgelehrt worden. Das Spiel wird diesmal auf dem Hauptspielfeld der Wader-Sportplatz im Hofen an der Straße abgelehrt. Magdeburgs Handballabteilung hat sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr verbessert. Die letzten Begegnungen mit Magdeburg haben jedenfalls bewiesen, daß Halle aus von dieser Seite ständig eine ernstliche Gefährdung seines Rufes als führende Handballabteilung Mitteldeutschlands erfahren konnte. Nicht daß etwa eine Spielstärke zurückgegangen wäre, oder die anderen Magdeburger Mitteldeutschlands, und vor allem auch Magdeburg, haben sich eben in Bezug auf Spielstärke ganz erheblich verbessert. Die Magdeburger Handballabteilung sollte daher die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Demphy und Carpenter, einst die Gegner der Welt-Meisterchaft, wollen jetzt beide wieder in den Ring steigen. Demphy will seinen Kampf gegen Volino betreiben, Carpenter gegen den englischen Schwergewichtmeister Bill Trout.

Sportleute verlangen überall **Engelfard-Biere!**







# Unterhaltung und Belehrung

## Die Herkunft des Pferdes

von Dr. E. Feige

Durch die moderne Technik wird das Pferd immer mehr zurückgedrängt und scheint der allmählich fortschreitenden Spezialisierung zum Opfer zu fallen. Es ist daher interessant, zu sehen, wie viele Wandlungen die Verwertung der Pferde im Laufe der Geschichte durchgemacht hat. Wir entnehmen diesen Wandlungen der „Geschichte und Domestikation“ von Dr. E. Feige. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Trotz der weiten Ausdehnung des jähmähigen Wildpferdes bildet das Pferd in Europa ein weit jüngeres Element der Fauna. Es ist im Altertum als „Equus caballus“ bezeichnet worden. Seit im Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts treten in diesen Ländern, wie die biblischen Lehren zeigen, Spuren des Hauspferdes auf. Durchweg handelt es sich dabei aber nicht um Wildpferdestämme im heutigen Sinne, sondern um Stämme des Wildpferdes — hauptsächlich zur Verwendung der Kriegswagen. Lehrschrift ist es in dieser Beziehung, dass im babylonischen Gesetzbuch etwa des Jahres 2000 v. Chr. das Wort „Equus“ dem Wildpferde „Equus“ gegenübergestellt ist, als die heutige deutsche „Pferd“ (= lateinisch Equus) die Herkunft des Kulturgutes aus einem fremden Lande zum Ausdruck bringt. Das Pferd hat sich als Wildpferd bei uns so stark eingebürgert, daß die Vorstellung kaum möglich ist, daß seine Verwendung in dieser Beziehung ursprünglich jung ist und für unsere Vorfahren keine ungewohnte Sache war. Nach bis ins Mittelalter hinein diente auch in Deutschland das Wildpferde als Jagdtier: wir hören sogar, daß Kaiser Karl der Große für Reiten nicht das Wildpferde, sondern das Hauspferde benutzte. Bis zum Jahre 1000 etwa bildete das Wildpferde im südlichen Abendlande ein begabtes Wildtier, dessen Verwendung erst in dieser Zeit als Anlehnung an alte römische Gebräuche von der Kirche befohlen wurde — mit folgendem Zweck, daß noch heute ein allgemeiner Aberglaube vor dem Auge der Menschheit steht. Trotzdem gilt das Pferd bei uns — und mit Recht — als das edelste Haustier: dazu hat aber nicht die wissenschaftliche Bedeutung beigetragen, sondern die formenreiche und der leerenbeutigen Ausdrucksweise. Es fragt sich nun, wie die Herkunft der wissenschaftlichen Begriffe der Verwendung des Pferdes zu finden haben, denn die Tiere selbst im im selben Zustande in der ganzen Welt verbreitet.

In dieser Hinsicht kommen uns die alten Darstellungen des Menschen und des Potentiamens zu Hilfe. In Ägypten finden sich diese Darstellungen von jenen Perioden, etwa um das Jahr 4000 v. Chr., ungefähr in der gleichen Periode, in der das erwähnte römische Volk erstmalig die Pferde erwarb. Es ist das eine, in welcher die damalige Kulturwelt durch geschichtlich sonst unbekanntere Völker eine starke Erschütterung erfahren hat: die Ägypter erkannten unter den „Hirtenvölkern“ (Hyksos) eine neue, ertragreiche Fremdbürgerheit, Mesopotamien wird von den nicht-ägyptischen Assyrern erobert und in Indien treten die Arier, gleich dem Volk von Pferden, als Eroberer auf. Afrika, Arabien und Südindien scheiden als Grenzgebiete des Hauspferdes von Ägypten aus, die diese Länder über keine entsprechenden Wildpferde verfügten. Im Mittelmeergebiet herrschte noch bis in die Gegenwart der Rest als Wildpferdestier vor. Damit befrachten sich die Wissenschaften des Hauspferdes auf die gemäßigten Breiten Europas und in den weiten Steppenlandschaften der weiten Breiten in Asien am stärksten verbreitet. Diese Gebiete sind also zuerst für die ursprüngliche Gewinnung des Pferdes bestimmt. Als Wildpferdestier im eigentlichen Sinne bezeichnet findet sich das Pferd überall bei den mongolischen Völkern im nordöstlichen Asien: es dient dort nicht nur als Reittier, sondern auch unmittelbar zur menschlichen Ernährung wie

das europäische Hind; an Stelle unserer Rindvieh bildet dort die Stutenmilch ein bevorzugtes Nahrungsmittel. Das zweite Hauptgebiet der Verbreitung, Mittelamerika, wurde infolge der ursprünglichen Verbreitung von Wildpferden gleichfalls als Gewinnungszentrum in Frage kommen, wiewohl wir nicht aus den erwähnten Funden und geschichtlichen Berichten, daß die Verwendung des Pferdes erst sehr spät, teilweise in der christlichen Zeit des Mittelalters, stärker einsetzte. Der Blick richtet sich, soweit das Pferd über die Meeresküste in Frage kommt, deswegen dorthin, woher wahrscheinlich jene Küster, die Hyksos und letzten Endes wohl auch die indischen Arier stammen: das sind die weiten Steppenlandschaften nördlich des Kaukasus, die Heimat der wilden Tarpane.

Noch bis in die Gegenwart hinein ist das Pferd in erster Reihe das Kriegs- und nötige Zugtier geblieben, und auch darin sprechen sich viele Kulturereignisse aus. Erst als die leichtbeweglichen Reittiere der Steppengebiete den Bestand der leichtbeweglichen Erschütterten, kampfartigen sich diese des neuen Kriegsmittels, freilich sehr zögernd. Wie wenig eigentlich dem europäischen Westen das Pferd ursprünglich gewesen ist, zeigt das Beispiel der alten Ägypter, die im Gegensatz zu den heutigen Anschauungen den Kavalleriedienst nicht als besonders begehrt anzusehen. Auch bei den alten Griechen kommt die Reiterei nicht zum vollen Ausdruck, und selbst die Araber, deren Pferdezucht im späteren Mittelalter so berühmt geworden ist, kannten in der klassischen Zeit des Altertums und frühen Mittelalters nur das Kamel als Reittier. Für den Westen bildet das Pferd also eine Kulturereignis. Diese ist freilich nach jeder Hinsicht erfolgt, so daß es in der westlichen Welt mit Erfolg freilich gemacht hat. Der alten Zeiten hat der Westen der Welt, denn auch aus seinen eigenen Wildpferdeformen übernommen, die im Osten unbekannt waren: die schweren, als Kavallerie, Schreitpferde oder abendindische Rassen bezeichneten Pferde, deren Anwesenheit seit der Eisezeit in den Ländern Südwesteuropas vielfach bezeugt ist. Erst die Zurückdrängung der ausgedehnten Wälder in Mittelamerika, die Verwendung der Esenen in eine Kultursteppe, die die weitere Verbreitung des Pferdes ermöglicht. In den südlichen Gebieten der Alten Welt, in einer Linie etwa, deren nördliche Begrenzung in Europa durch Mittelmeer, Schwarzes Meer und anschließend in Asien durch Kaspisches Meer, das sghianische Hochland und den Himalaya bezeichnet wird, spielt das Pferd als Wildpferdestier nirgends eine bedeutende Rolle. Nachdrücklich ist es erst in den weiten Steppenlandschaften Amerikas und Australiens wieder zu größerer Bedeutung gelangt.

### Frage und Antwort

Frage: Seit wann gibt es Orden?

Antwort: Die zur äußerlichen Auszeichnung von Personen, welche sich bürgerliche oder militärische Verdienste erworben, bestimmten Orden, sind in den mittelalterlichen, namentlich durch die Kreuzzüge hervorgerufenen Ritterorden entstanden. Die ältesten Orden sind der am 19. Januar 1390 von König Edward III. gestiftete englische Hosenbandorden und der von Herzog Philipp III. dem Kühnen am 10. Januar 1430 gegründete Orden vom Goldenen Vlies.

### Laufende Welt

Wer viel fragt. Ein Berliner fragt einen Arzt: „Sagen Sie, Herr Doktor, sind Nollmöpfe gesund?“ — „Acht! Sie weiß ja — ja. Bei mir hat sich wenigstens noch keiner behandelt lassen.“

Das fängt gut an. Braut: „Das eine sage ich dir! Wenn du meine Mutter nicht auch bei dir aufnimmst, dann sind wir geliebend, bevor wir mit der Ehe noch begonnen haben!“ — Brautigam (schüchtern): „Und deine fünf Gefährtinnen?“ — Braut: „Ja, hat dich die vierte gedacht, daß meine Mutter sich von ihnen trennen würde?“

### Ingenieure

Mehrere tüchtige durchaus selbständige Ingenieure für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Bewerberinnen mit: Gehaltsansprüchen, Lebenslauf, Lichtbild, Referenzen u. Angabe des freilich. Eintrittstermin erbeten unter Chiffre B. A. 378 an Rudolf Mosse, Breslau.

### Stellenangebote

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

Stellungsangebot für einen tüchtigen, selbständigen Ingenieur für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

### Gründungs

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

in Beimar (Hessen) mit 100000 Mark Kapital für den Bau von Zuckerfabriken, Einrichtungen von großer Spezialfabrik zum möglichst billigen Eintrieb.

### Unterricht

Schulden, Weidmann, Mittelschule, Kunstschule, andere Handarbeiten, auch: Musik, Handarbeits-, Leserei, Große Braustraße 14, III.

### Zurück

Augenarzt Dr. Großmann Große Steinstraße 29

### Herr Paul Thiersch

Ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover.

Wir betrauen ihn als den Unsere; Haseh Jahr lang hat er die Halleische Kunstgewerbeschule geleitet. Er hat sie schöpferisch gestaltet, zu immer schöneren Höhe gebracht, aus immer neuen Augen Hause die Burg Gleibichenstein geführt und künstlerisch mit besonderem Eifer unserer die Verhältnisse zu einer einträglichen Schule, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Hilfe gebracht und Geltung bringt. Späteres Geschick wurde die Burg und der edle Bogen der neuen Brücke, der Platz Halle-Leipzig und das Ostfalen-Denkmal der Universität den Namen des Künstlers leuchtig erhalten. Dem Andenken des Iustoren, opferfreudigen Mannes wollen wir, die mit ihm arbeiteten, Treue bewahren.

Das Kuratorium der Kunstgewerbeschule i. A.: Georg Karo.

### Nachruf

Am 15. November verschied in Hannover an der neuen Stätte seines künstlerischen Schaffens der Architekt Professor Paul Thiersch.

Er hat in den 13 Jahren seiner hiesigen Arbeit als Direktor der Kunstgewerbeschule zu dem gemacht, was sie jetzt ist. Wir, die wir unter ihm seine Mitarbeiter sein durften, verehren in Paul Thiersch den immer gültigen verstandenen Menschen, den großen Künstler und den Freund der Kunst.

Halle (Saale), den 19. November 1928. Die Lehrerschaft und die Schüler der Werkstätten der Stadt Halle Burg Gleibichenstein (Staatl.-Städt. Kunstgewerbeschule).

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, in großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere

Gutsbesitzer Otto Zwanzig im 69. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Alma Zwanzig geb. Remmling.

Zöberitz b. Halle (Saale), den 18. November 1928.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. November, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### ATLANTIC

Geöffn. 47 Fern. 20647

### für Bußtag:

Blutfrische Ware Billigste Preise

Schellfisch o. Karpf 3 Pf. 33

Kabeljau Goldbrat

Seezahn Kardorben

Zaferkörner Miesmet o. Gräten

Etwas Besonderes

Lebendfrische Marinen 3 Pf. 60

Caale-Fische 3 Pf. 45

ft. goldb. Fett-Vollmilch 3 Pf. 45





# Franz Schubert

## Zum 100. Todestag des großen Komponisten am 19. November 1928

### Schuberts Persönlichkeit und Charakter

von Professor Dr. Hans Joachim Moser-Berlin, Direktor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik.

Die heutige weitere Offenheit steht, gewollt oder ungewollt, im Widerspruch zu dem zweifelhaften Einfluß, den Schubert vielfach auf die Musikwelt ausübte. Das „Biedermeierhaus“, so hoch wenigstens des Romantikers Kern von Schuberts Wesen durch Abstraktion des innerlichsten, innerlich-romantischen Einflusses recht weit zurückgeht. Das ist um so verständlicher, als derartige Verengung dann leicht zu noch größeren Verengungen Anlaß gibt. Die Schriftsteller hat es in den letzten Wochen in einem Buche Schuberts Lieder aus Antifriedenbranz sogar bis zu der Geduldlosigkeit gebracht, gegen den Künstler den Menschen als „Mensch“ auszuspielen; wogegen man mit Rücksicht auf seine Leistungen diesen. Schon die einseitige Betonung des „Biedermeiers“ bleibt im Oberflächlichen stehen, denn wenn er auch, am

Als der Stille unter ihnen, deren harmlose Wichtigkeit ihm eine Abwendung von gemaltiger geistiger Konzentration bedeuten haben müssen, war er doch trotz Weillparger, Schwind und Barenfels die ungehörte König. Seine fastliche Schöpfungsart imponierte; gerade diese Würdenheit der Konzentration, daß er bei neuen Gedichten fragte: „Kann er was?“, verunderte seine Freunde so, daß sie die Abende mit ihm wortspielerisch „Ganzen-Abende“ nannten. Diese Schöpfungsart machte ihn schon vor Großsprechern. Als der Dichter Hoffmann von Fallersleben ihn ermahnte, offenbar mit etwas herberer Art, begrüßte, war ihm Schubert noch weniger Augenbilden entfallen und zielte trotz aller Bemühungen nicht mehr auf. Auch in einem Gespräch über die tauben Beethovens, der offenbar den Wunsch geäußert hatte, den großen-leinen Kunstgenossen kennen zu lernen, steht als Antwort die bezeichnende Note, Schubert sei nicht vor den Reuten zu verstehen.

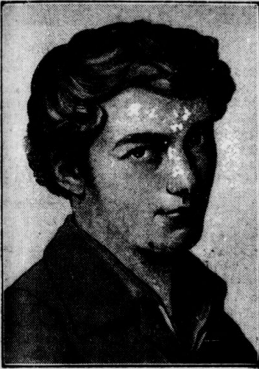
### Die Duftmelodie

Ein Schubertgeschichten von F. Kompf, Eibfeld.

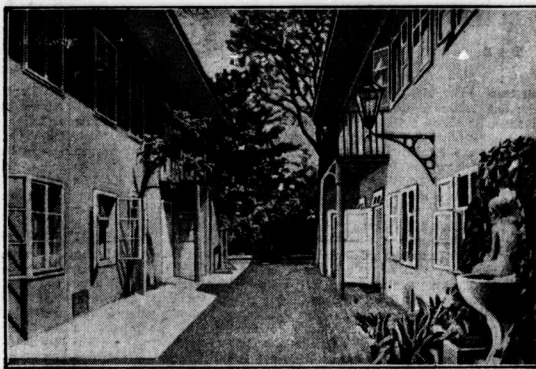
Die Dienerschaft von Schloß Jelez in Oberungarn, voran der Inspektor mit seiner stattlichen Frau, stand an der Auffahrt zum Empfang der Herzogin bereit, die heute von Wien erwartet wurde. Die Osterhagen verlebten regelmäßig die Sommermonate auf dem Lande. Diesmal würde man, so hatte die Gräfin geschrieben, noch zwei Gäste mitbringen, von denen aber nur dem einen, dem Grafen Schönstein, ein Gastzimmer im Schloße hergerichtet sei. Den anderen, dem Musiklehrer, der beiden Kompositionen, möge die Frau Inspektor wie vor sechs Jahren im Inspektorate unter ihre Obhut nehmen.

Endlich rollte der Reisewagen heran. Als der Wächter den Wagen schloß öffnete, sprang zuerst, munter wie ein Biel, die schwarze Komtesse Marie heraus; ihr folgte die blonde, sanfte Schwester Karoline. — Himmel, war die schön geworden! — Dann kam die Gräfin mit Baron Schönstein, und den Schluß machte der Graf selbst.

Doch halt, da Meterte ja noch jemand aus dem Dunkel der Küche. Richtig, der Musiklehrer! Wie der jetzt etwas unbeholfen



Franz Schubert im Alter von 16 Jahren.



Das Geburtshaus des Komponisten in der Ruzschorfer Straße zu Wien (Gosansicht).



Franz Schubert im Kindesalter.

Anders als Mozart verhält sich Schubert gegenüber zu geringer sozialer Einschätzung. Mozart, dem allerdings als Kind die ganze Welt zu bieten gelegen hatte, geriet in Empörung und offenen Aufstand, daß sein Standesherr ihn an die Bediententafel bewies. In Schuberts Wien aus Jalez spielt man nur leise, gutmütige Klänge, wenn er den Jäger, den Verwalter und die Kammerjungfer als seinen Umgang im Hause des Grafen Esterházy beschrieb, in jenem Hause, wo der „Kleine Klavierlehrer“ die junge Komtesse hoffnungslos liebte. Und auch folgende verbürgte Anekdote ist bezeichnend (etwa gegenüber Beethovens Brief an die „Unsterbliche Geliebte“): die junge Gräfin Karoline fragt schmollend den Komponisten, warum er ihren Standesgenossen soviel Werte gewidmet habe, ihr aber kein einziges? — da bricht es aus ihm hervor: „Ihnen gehören ja ohnehin alle.“ Dies der Stil seiner „höhen Liebe“, neben der die „niedere Minne“ (um mit Walter b. d. Vogelweide zu reden) nicht weggelassen ist, ja sogar durch ein schmerzliches Mitleid seine frühen Lebensjahre begleitet sein soll. Hier gilt der menschlichste Lebensmensch Schubert, ein reicher Student und burschenschaftlicher Schauspieler, als der böse Geist, der Schubert in schmerzlichen Evidenz gejagt hat. Zweifellos haben die langen Stimmungen, die den jungen Meister in der Folge während bedrückten, seinem ursprünglich eher besseren Grundgefühl Ängste und Färbungen aufgestiftet, die weit tiefer und durchhaltiger waren, als es das nur zeitliche, „romantische Unglückseligkeit“ bewirkt haben würde. „Der Schmerz“ wurde ihm zur künstlerisch-menschlichen Macht, und ein mehrwürdiges Selbstverständnis von ihm verdient Beachtung; er meint diejenigen seiner Werke, die nur der Schmerz geboren habe, fänden kein Verständnis, sondern nur diejenigen, an denen neben dem Schmerz auch der Kunstverstand mitgearbeitet habe. In unsere Sprache übersetzt, könnte das etwa lauten: seine rein künstlerischen, konzipierten Werke gingen über den Vorhang des Widerwärtigen weit hinaus und nur die emotionalen Gleichgewichts werden voll begriffen. Man sieht ja, daß heute für den Liedmeister in der breiten Öffentlichkeit immer noch wesentlich nur das wiederholte, „Album I“ zeugt, während der gewaltige Nachlass mehr den „Kannern und Liebhabern“ seine Herrlichkeit offenbart.

Man streitet gelegentlich, was Schubert mehr gewesen ist, der „Klaviere unter den Romantikern“ oder „der Romantiker unter den Klavieren“. Die Antwort darf wohl lauten: „Beides.“ Denn gerade der wunderbare Ausgleich, den romantische und klassizistische Weltanschauung, Herrschaft des Inhalts und Herrschaft der Form, in seinem Schaffen gefunden haben, macht die einmalige Höhe seiner Lebensleistung aus. Dissonanz und Konsonanz in gegenwärtigen Gleichgewichtsspannung — das bezeichnet die Weite des Menschen und seines Charakters, das adelt auch sein Schaffen, seine Werke.

mit seinem Gesicht, dessen Schmerz, wie sich nachher herausstellte, einzig und allein von dem großen Schmerz unbefriedigten Rotenpapiers herührte, auf der Erde stand, da konnte kein Zweifel sein, der kleine Mann mit der hohen Stirn, dem kranken Haar und der großen Brille war wirklich wie im Sommer 1818 der „Herr Kompositur“ Franz Schubert aus Wien. Nur sehr blaß sah er aus, und die blauen Augen hinter den blanken Gläsern wirkten so merkwürdig still, als hätten sie viel Trauriges erfahren.

Jeden Morgen begab Schubert sich in das Gasthaus, erzielte schief und recht die verlangte Klavierstunde und war dann den ganzen Tag über sein eigener Herr, höchstens, daß man ihn aufforderte, abends im Musiksaal noch etwas zu spielen oder dem Baron Schönstein zu begleiten.

Im Gleichmaß der Tage kräftigte sich seine Gesundheit, nur ein kleiner Krampf befähigt ihn dann und wann; die Sehnsucht nach dem Wiener Freunden.

Einmal, an einem Spätnachmittage im Juli, machte er seinen gewohnten Spaziergang. Sein Ziel war eine Gruppe dichtbehaarter Eichen auf einem Hügel jenseits des Dorfes. In ihrem Schatten hatte der alte Dorfgeistliche vor Jahren eine breite Steinbank aufstellen lassen. Hier sah der Künstler gern, die endlose Ebene vor sich, wo nur hin und wieder ein Baum oder Ziehhäuser die Weiten und Heber teilte. Seine Seele verlor sich in diese Fernen voll Sehnsucht und Frieden.

Im Glanz der scheidenden Sonne waren Männer und Frauen dabei, die letzten Entenwagen mit dem dunklen Gold der Weizenfelder zu wölben. Helles Laundgen schallte über das Stoppelfeld. In ausgelassenen Freude schlangen die brennenden Arme der Schütter die Gedanken hoch, und die roten Stauffächer der Mädchen flammten neben den Köpfen wie Fackeln der Luft.

Da quoll etwas wie Weis in Herzen des einsamen Spaziergängers empor. Jene schwarzhaarigen Ungarn, die in elenden Strohhütchen kauften und jahraus jahrein in mühseligem Tagelohn auf dem Acker fronten, schienen ihm bessere Lebensmeister als er zu sein, der in seiner Welt wohl wie der Geierfied in der Sage alle Stimmen der Natur deutete, aber auch immer bewußter spürte, wie dunkles Leid alles Irdische behaftete. Diese Erkenntnis machte ihn einfaul, und selbst im übermütigen Kreis der Wiener Freunde war er im tiefsten Grunde ein Fremder. —

Fröhlich trat er den Heimweg an. Am Himmel blinkte der Abendstern. In der Ferne glänzten die Fenster des Schlosses. Er dachte an dessen Bewohner, die Esterházy, das war er hier eigentlich? Ein Angefallter, der trotz seiner Kunst am Bediententisch saß und sich freuen konnte, für jede Klavierstunde einen ganzen Gulden zu erhalten. Eine meilenweite Luft trennte ihn von seinen Gastgebern. Nur eine war da, das sah sie heimlich beglückt, die über

Man muß bei Schubert — vielleicht mehr noch als bei anderen Komponisten der Musik — zwischen „Außenwelt“ und „Innenwelt“ unterscheiden. Gewiß, er war nur Volksschullehrer, und selbst keiner Hofkapellmeister, und die Mehrzahl seiner Lehramtsarbeiten spiegeln fast idealen Bildungswelt. Warum wider, so wenn er nach Wiederkehr einiger „Abfälliger“ Gemeinplätze nicht aufsteht? „Jetzt fällt mir aber wieder nichts mehr ein.“ Dann aber schreibt ein kluger junger Mensch an ihn am 3. v. Span nach Lemberg, er sei beglückt, in Schubert die Persönlichkeit kennen gelernt zu haben, die im Gespräch eine tiefste und hohe und originale Bildung erkennen lasse; und die weit wichtigsten ist nichtstänken am Fund eines Schubert-Zugangsfragments, in dem er Vero bemerkt, daß er genug „so viel alles Volk zu vernichten“. Da spricht man über die Komposition; aber jene Freunde der „Schubertianer“, liebe „Klaviere“, verstehen ihn so wenig, daß sie z. B. von „Wartungen“ Lieder der Winterreise allein den „Lindenbaum“ finden, auch hier nicht den Abend ersehnd, der hinter der melancholischen Nolle lauert. Gewiß, Schubert war nicht nur der „Gruppe aus dem Tartarus“ und des „Prometheus“, sondern auch der hohe Seraph der „Frühlingshoffnung“ und „Ach ich im Grünen“, aber in allem so fern den nur begabten Menschen seiner Umgebung, wie ein vom Genius gepeinigter Arbeiter („Der Seidenwurm, der immer spinnt muß“) sich tiefen Weisheit untersteht. Daß Schubert mit der auf der Welt schäfer ging, um morgens rasch einlangen konnte, was ihm nichts in Femen erschien war, fassen seine Worte nur komisch oder beifallslos wunderbar. In Wirklichkeit ist die manische Zeit der Verpfändung, bis zum Tode im Lebensjahr in die Schauer zu bringen, was andere können werden ersten durften; das bindet ihn mit den frühesten den begabtesten Bergolfs, Mozart, Chopin, Mendelssohn, Wolf, welche gesunde Fortschrittsparis: wenn die Kameraden die Hand drückten und lärmten, schlief er wie ein Kind unter ihnen, den Kopf auf den Arm gebettet.

# Schubert, Romantiker und wir

Von Dr. Hans Kölsch, Assistent am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Erlangen

alle Schmerzen hinweg ihm verstand und den göttlichen Funken in ihm verzeigte: Konstante Karoline.  
Es bedurfte bei ihr und ihm nicht des armseligen Wortes, den Verdunkelungen der Seele zu offenbaren. In garter, schmerzlicher Bedenklichkeit füllten sie aber auch, daß keiner von ihnen rückwärts los die Fesseln gesellschaftlicher Bindung zu sprengen vermochte. Ein halbes Glück nur, so denkt der Schubertfreund, und doch genug, das Leben aufrecht und besserer Dinge gewärtig zu tragen.  
Seine kurzen Beine schritten hurtiger dahin. Schon laucht aus der Dämmerung der Dorfstrasse empor.  
Ginnetal! Unter hinteren Geigenklängen von drei geklumpten Zigeunern bräutet der tolle Witzel über die Zenne. Es donnert eine Weile, die Schubert von der Zür her durch den Staub die Gefährten erkennt. Welch ein Feuer rost durch die Aeren dieser Raupentanz! Es bräutet der Boden, die Sporen kitzeln, es freischen die Mädchen beim Schwung durch die Luft. Scherz unbekümmert von

Franz Schubert — queltief walt in uns ein heißes Gefühl der Zuneigung und Verehrung empor. Die Klarheit, die Zeit und Welt um seine Gestalt gemahnen haben, schlägt auch uns in Form; auf eine räthselhafte Weise fassen wir uns bei ihm, bei seinem Werk, den Traufern der Kunst besonders nahe, erkennen wir das Menschlich-Physische des Kunstwerkes in einem besonderen, eindringlich hohen Grade. Die unmittelbare Wirkbarkeit — zuletzt fesslich gefast — seiner Sprache ist in diesem einen Sinne geradezu

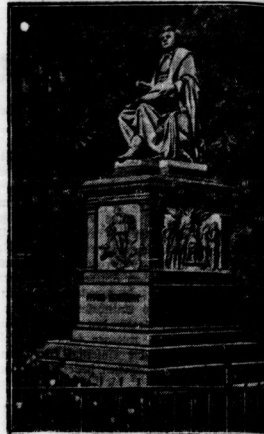
geheimlich hingenommen oder ausgezerrt, fordert im unerbittlichen, freilich nur allzu oft vergeblichen Streben nach dem Zweck und Ziel, nach Würdigung, Formung, Gehalt.  
Und hier erwacht uns das neue Bild Franz Schuberts. Denn dann je müssen wir ihn, den einsamen Tragiker, lieben. Umfassen wir ihn nur so, absehbend von allen sentimental, klügelnd und leicht fähigen Verzerrungen seines Bildes. Ernst und nicht steht er vor uns. Wir müssen aufblicken zu ihm wie zu dem großen



Schuberts Grab auf dem Zentralfriedhof in Wien.



Das Komponisten Sterbehaus in der Kettenbrunnengasse (früher Neusieden) in Wien.



Das Schubert-Denkmal in Wien.

allen sitzen in einer Ecke die Alten hinter den Gläsern mit blutdunklem Wein. Einer im Soldatenrock, und sein Ohr bernimmt die Weisen voll Mystikums und Lebenskraft. Wüßlich begrüßt jemand seine Schuler: „Ich hab' dich suchen müssen, Franz!“, redet ihn sein Freund Baron Schönsperger an, „die Gräfin läßt dich bitten, hernach noch etwas Musik zu machen.“

Der Künstler sieht trunkenen Blickes das fremdartige Bild mit seiner losgelassen, heißblütigen Lebenskraft, und sein Ohr bernimmt die Weisen voll Mystikums und Lebenskraft. Wüßlich begrüßt jemand seine Schuler: „Ich hab' dich suchen müssen, Franz!“, redet ihn sein Freund Baron Schönsperger an, „die Gräfin läßt dich bitten, hernach noch etwas Musik zu machen.“

Wozels schließt der Tonrichter sich dem Gefährten an. Er läßt den anderen ruhig plaudern und lauscht nur seinen inneren Stimmen. Es ist fast dunkel geworden, als sie jetzt in den Gaudhof einbiegen. In der Gefährten wird der Geratearbeiter einfaches Maß bereitet. Durch die offene Tür sieht ein weißer Rauch. Die beiden Wiener bleiben unwillkürlich stehen.

Ein großer Reßel hängt über dem Feuer. Die zugehenden Flammen beleuchten in wechselndem Licht das Gesicht einer Frau. Mit der eindringlichen Arbeit des Müllers beschäftigt, singt sie wie ein Aelch vor sich hin. Die spärliche Wärme dieser Stuben ist wie ein Aelch vor sich hin. Die spärliche Wärme dieser Stuben ist wie ein Aelch vor sich hin.

Schubert, der im ersten Augenblick fast mit seinem Schicksal großen wollte, das ihn bestimmt, immer nur in Ecken zu sitzen und zu lauschen, wie das Leben ringsum brandet und tobt, füllt allmählich den Weichheit seiner Brust.

Nach ein paar Stunden sieht Schubert allein in seinem kahlen Stübchen. Ein fliegendes Vögel füllt er Vögel um Vögel. Den Vögel hat er sitzen lassen, und die Gerätschaften im Musikzimmer warten an diesem Abend umsonst.

Aber nach einigen Tagen bringt er eine Menge besprechener Notenblätter mit in die Stadtküche. Mit einer etwas sinnlichen Herbeugung überreicht er sie Karoline. Sie liest auf dem Titelblatt: „Diversifement à la Hongroise, zu vier Händen, opus 54.“

Am Abend spielen die beiden zusammen die neue Komposition. Alle sind überrascht von der Fülle entzückender Einfälle und dem sprühenden Glanze des neuen Wertes. Eigentlich ist er doch etwas unheimlich, dieser Franz Schubert, der trotz seines abgetragenen braunen Rockes solche Dinge schreiben kann. Der Graf flüstert seiner Gattin ins Ohr, und die hört beutlich die Genugthuung heraus, daß die Gattin sich einen solchen Musiklehrer leisten können: „Stellch, ein charmanter Quatremaine!“

Am deutlichsten aber spürt Karoline das Füllgetrausch des Genies, sie allein ahnt Schuberts Unsterblichkeit.

## Schubert als Naturfreund

Wäre es uns nicht aus den Berichten seiner Zeitgenossen überliefert worden, so würde uns doch Schuberts Werk, seine Lieder, die Themen seiner Sinfonien und Quartette, seine tiefe Liebe zur Natur betonen. Sobald er konnte, fuhr er aus der Enge der Stadt in die freie Natur, die ihm Lebensbedürfnis war. Man muß die Landschaft um Wien kennen, um Schubert als Menschen und Komponisten, um sein künstlerisches Schaffen und sein Werk vollkommen zu verstehen. Auf seinen anderen überreizlichen Künstler passen daher so wie auf Schubert die Worte Wolfenpoizers:

„Gott Du vom Rosenbergs das Land Dir rings befehen,  
So wirst Du, was ich fürcht, was ich bin, verstehen.“

Oert so Schubert im Sommer, wenn möglich in Gesellschaft lieber Freunde, hinaus in die Gegend um den Rosenbergs, zum Gombelz und Schöbergs, in die Heinen, beträumten Weindörfer. Hier erhielt er die Anregungen, die in unterlichen Melodien dann ihren Niederschlag fanden.

unvergleichlich, nie vor ihm angefaßt, nie nach ihm, auch von Robert Schumann und Hugo Wolf nicht erreicht.

Doch prüfen wir uns! Was wissen wir eigentlich von jenem geheimnisvollen Magier der Töne, Franz Schubert? Von Leben und Schaffen, vom Streben und Trachten, vom seinem Wort und seinem Ton? Nun, wir kennen aus seinem Niederer, einer einzigen Schöpfung von über 600 Stücken, etwa ein Viertel. Wir kennen außer diesem gewaltigen Vermächtnis noch ein instrumentales Werk, die in alle Schuberts Haus und Welt in der höchsten Ausprägung zu enthalten: die zwei Sinfonien in H-Moll und C-Dur, das D-Moll-Scherzquartett, das C-Dur-Scherzquintett, das Follere-Quintett, die zwei Klaviertrios; dazu endlich eine Reihe von langhörnigen Klavierstücken, Impromptus, Moments musicaux, auch wohl einige wenige zwei- und vierhändige geistliche Klavierwerke, Sonaten, das „Grand Duo“, das „Diversifement à la Hongroise“. — Und wir kennen, dank dem unerermülichen Forscherfleiß vor allem eines O. E. Deutsch, Schuberts Lebensdaten und -ereignisse bis in kleinste Einzelheiten hinein; jenes wunderbare Leben, dessen äußere Stille und Kränklichkeit — wenn auch nicht vor der äußeren Ereignisse — zu dem bekannten und so fasslichen Wort von „glatter, gelochter Straße und einem Pfandel an Berg und Tal“ Anlaß gegeben hat. Wir wissen auch von seinem Lebensumkreis, von seiner Freundschaft, von seinen schaffenden Zeitgenossen.

Doch dürfen wir mit alledem zufrieden sein? Dürfen wir sagen, wir hätten so das Bild Franz Schuberts in reiner Größe und im ganzen Umfange vor uns? Ich denke, wir müssen diese Frage endlich verneinen. Die Deutung des Wertes wie der Lebens- und Schaffensdaten transponierte die Gestalt Schuberts in eine Geistesebene, der er im Grunde seines Wesens nie angehöre (wohl aber ein großer Teil seines Lebenswerkes); in die Region eines freien, funktionsreichen, selbst, doch problemlosen, zweiweltfreien Bürgerturns. Wohl ist die Stellung, die Schubert im geistig regeunten Wiener Bürgerhaus der zwanziger Jahre seines Nachschuberts einnimmt — und die etwa der Beethoven's 10 Jahre früher in den Salons der Wirtshausstraße entspricht — ein wichtiges Moment für die Beurteilung der geistig-kulturellen Hintergründe seiner Kunst, doch man hat diese faszinierenden musikalischen Bedeutung in einer solchen Richtung ausgelegt und erweitert. Man hat ihn allein aus diesen Beziehungen heraus gesehen, aus Zeit, Umwelt, Gesellschaftsstatus. Alles andere an ihm, alles Höherstrebende, alles Problembewußte — und dessen war er so viel — sah man nicht; lag es doch überdies nicht an der Oberfläche, verschwiegen er doch in einer wunderlichen Zurückhaltung selbst intimsten Freunden fast alle seelischen und künstlerischen Zweipelt.

Denn er war ein anderer Welt war er nur jener äußere Niederer, mensch, als bei er sich noch im Alltagsleben und -streben gab, nicht war er nur jener gemüthliche und wissenschaftlich gewandte Musiker aus dem stillen Tagen zeitlicher Kongreg und Normig, nicht halbtage er jener problemlosen, platten, geistreichen Weltanschauung, die man zu Unrecht, auf Grund äußerer unwichtiger Merkmale und Gleichklänge, in den Geistesbüchern der Romantik einbezog und deren Vertreter die Marxhner, Spörs, Dangi, Moscheles, Reiziger darstellten. Franz Schubert ist ein Sinfamer in seiner Zeit gewesen; nichts verbindet seine gebelnen Ideale mit dem, was ein allgemeiner Geistes- und Musikkultur damals in Wien vorhanden war! — Ein fähiges Wort über den „Wienerischen aller großen Wiener“, und sich ist es so — Sinfamer steht er inmitten eines kimmernden, schon fast modernen ammenbaren Musiktrebens, unaussprechlich eingebettet in seinem Herzen das zaghafte Werkbild einer Staffil, die sich ihm vor allem in seinem großen Zeitgenossen Beethoven verkörperte. Geheim, scheinbar, auch er Freunde in Worten davon ahnen. Überzeugend wie auch erschütternd wird uns der Eindruck, wenden wir uns seinem unbekanntem Werk zu, den ausdrucksreicheren Gebilden einer glühenden Jugend, den mühsamen formungsversuchen der Entwidlungsjahre, den lang- und überfällig schonungslosen Werken der Reifezeit, den still befinnlichen, mehrwürdig abgeläuteten, „päten“ Schöpfungen. Hier, in diesem unaufrichtigen, zielbewußten Gestaltwandel erwacht uns echte Romantik, die Romantik Beethovens, Schumanns, die E. F. H. Hoffmanns, Schuberts, Webers, Rossinis, Alfreits — Rollenung der Staffil, nicht Vereinnahmung; Offenheit, Eingebundenheit, maßlose Fülle des Erlebten, süßer Zauber des Balbes, des Wortes, der Töne, Klänge. Doch all das nie bequem

Klassiker als zu einem Ideal. Wir müssen jene eiserne Beharrlichkeit und jene ernste tiefe Begeisterung, mit der er sich in ungeheurer Erscheinendem Reize zur Erfüllung einer großen geschichtlichen Mission durchrang, auf uns gleichsam überströmen lassen, und den ganzen Rhythmus und Kraft seines seelischen Vermächtnisses begreifen. Diese Mission wollen wir Franz Schubert zurechnen, auch in dieser Zeit qualvoller Zerrissenheit auf fast allen Gebieten geistig-kulturellen und seelischen Lebens.

## Schuberts Rache

Mitgeteilt von Edmund Klenow-Wien.

Der ehemalige Schuhmachereifer Alois Prokofel hatte durch Frierungen von Schubert und Niemanngen im Kriege Napoleon ein ansehnliches Vermögen erworben, das ihm eine zeitigen Ruhestand ermöglichte. Er lud einst den meist in trüben materiellen Verhältnissen lebenden Komponisten Schubert zu sich ein in seine Kletterer Vorstadtblau ein. Der Meister nahm die Einladung mit Rücksicht auf seinen eben wieder sehr leidlichenbeutel an. Nach dem apulischen, reichlich besetzten Mahle, als Schubert bescheiden empfohlen wurde, klappte ihm der biedere Schuster vertraulich auf die Schulter und sagte: „Na, Franz Schubert, um eine Kleinigkeit, die Ihnen ja nicht schwer fallen möchte ich Sie noch bitten. Hier ist Notenpapier, Feder und Zirkel. Sie mir doch schnell einen solchen Satz oder ein hübsches Liedel auf!“

Franz Schubert komponierte zwar gern und oft, wenn er Stimmung kam, „Gelegenheitsmusik“, die Unsterblichkeit erlangt über er war vor der Aufforderung des Herrn Prokofel kurz entschlossen nachbeten, ging an den Hügel, auf dem er schon während einzelnen Gänge des Mahles einiges zu Gehör hatte bringen magt mehrere Male wie spielerisch über die Tasten des Spinnetts warf dann auf das bereitliegende Notenpapier ein kleines reizendes Menuettchen hin. Er nannte es später das „Schummel“.

Die Unberücksichtigung, die sich für ein Mittragen auf solche Besatz zu machen, schien Meister Schubert gründlich zu unruhig, als einz darauf eine vorübergehende Frierung seiner Verhältnisse eintrat, schickte er dem reichen Prokofel kurz entschlossen eine Einladung zu einem Mittagessen in Schuberts Stamm „Zur Reissgube“ am ehemaligen Neuhofmarkt (dem heutigen Neuhofmarkt). Etwas verundert nahm „Herr Privatier“ Prokofel die Einladung an. Das einfache Mahl verlief ganz lustig; aber nach dem Prokofel empfohlen wurde, hielt ihn Schubert mit Worten zurück: „Na, Meister Prokofel, um eine Kleinigkeit, wenn Sie nicht schwer fallen würde, möchte ich Sie noch bitten.“ Schubert zog von einem abseits liegenden Tischchen das bedende Tuch zurück, schemel, Schusterapparat und Werkzeug; und Sie nicht schnell meine Schuld befehlen.“ Dabei zog er diebe von den Hüften und überreichte sie mit einem verbindlichen dem verblüfften Gastgeber . . .

## Schubert und Bauernfeld

Als Schubert, von Wolfenberger gewandt, dem Dichter Bauernfeld über eine freundliche Anstellung erhalten hatte, begreute, er ermutigt: „Mit Dir geht's vorwärts. Ich sehe Dich schon als einen und berühmten Lustspielverfasser. Aber ich — was wird aus einem Musikanten? Ich werde wohl im Alter wie Goethe's Ende an die Dänen schleichen und um Brot betteln müssen.“ — Bauernfeld treffend erwiderte: „Du bist zwar ein Genie, aber ein Narr. So nimm Dir einen Anlauf, bezwinge Deine Dämonen im nächsten Winter ein Konzert, nur von Deinen Göttern gib. Rogi wird Dir mit Vergnügen beistehen. Podlet, Wölfling, Rink werden sich zu Dir öffnen, ein jedes wird dich zu ihrer Verköstlich zu dienen. Das Publikum wird dich wie die teilschönen reizen, und wenn Du nicht mit einem Schloge ein wenig, so genügt doch ein einziger Abend, um Dich fürs ganze zu beden.“